

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Belagte Der Sonntags-Blatt. Bestellpreis pro Quartal im Bezirk u. Nachbarortswirtschaft M. 1.15 außerhalb bestellbar M. 1.25.



Blus den Tannen Amtsblatt für Allgemeines Anzeiger

Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt oberer Nagold.

Einrückungsgebühr für Kleinanzeigen und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pf. bei mehrmal. je 6 Pf. auswärts je 8 Pf. die 1spaltige Zeile oder deren Raum. Bewerbbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 184.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 26. November.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1903.

Amtliches.

In Nagold ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Der Oberamtsbezirk ist nun wieder feuchtfrei.

In Oberschwandorf wurde beschlossen, auf den Gewänden „Borberer und Hinterer Alter Auchtert“ eine Feldbereinigung vorzunehmen.

Die ordentlichen Schwurgerichtssitzungen pro IV. Quartal 1903 beginnen in Lüdingen am Montag den 28. Dezember, in Rottweil am Dienstag, den 15. Dezember.

Zur Bewerbung ist ausgeschrieben die Schulstelle in Effringen.

Gagespolitik.

Sensationell wird die Nachricht aufgenommen, daß sich die Dresdener Bank und der Schaffhausen'sche Bankverein in Köln verschmelzen haben. Um dem Leser einen Begriff von der in aller Stille entstandenen Macht zu geben, sei nur bemerkt, daß die neue Bankvereinigung über ein Aktienkapital von über einer Viertelmilliarde Mark und über fast ebensoviel Reserven, Depositionen und andere Hilfsmittel, also vielleicht über eine Summe von 500,000,000 Mark verfügt. Das sind allein die Barmittel. Rechnet man den Kredit hinzu, den diese finanzielle Großmacht zu nehmen berechtigt ist, so kann man getrost annehmen, daß ihre Direktoren Herrscher über eine Milliarde sind. Gegen diese Banktriefen verhält sich die Reichsbank wie ein Pferd gegen einen Elefanten, und diese Fusion hat auch in ganz Europa ihres Gleichen nicht. Nur Amerika, das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, das Land der gigantischen Dimensionen, hat Äquivalentes und Größeres aufzuweisen. Man nimmt nicht mit Unrecht an, daß von jetzt ab eine neue Epoche des deutschen Bankwesens beginnt, und es ist deshalb nicht uninteressant, den Entwicklungsgang der beiden Verbündeten erst einmal kurz zu skizzieren. Vorausgeschickt sei noch, daß beide Banken die nächsten 30 Jahre zwar nach außen hin jede für sich selbstständig auftreten, aber unter sich einer einheitlichen Verwaltung unterliegen. Der Reingewinn wird zusammengelegt u. nach Maßgabe des Aktienkapitals verteilt. Wahrscheinlich ist dieses Abkommen nur als ein Uebergangsstadium zu betrachten. Eine endgültige Fusion — bei der übrigens auch die Finanzierungskosten und die kolossalen Eintragungs- und Stempelgebühren eine Rolle spielen — wird sicherlich nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Welt ist vorläufig noch erschauert über die Kühnheit dieses Planes, die Größe dieser Schöpfung. Andere Großbanken sehen die Sache mit sehr schelmischen Augen an, vielleicht auch weil sie, die bisherigen Riesen, sich gedrückt vorkommen. Man weist auf die wirtschaftliche Gefahr hin, die in der Aufhäufung so ungeheurer Kapitalien besteht. Man legt aber auch dar, daß ein Geldinstitut von dieser Macht und Größe im Dienste der Allgemeinheit Werke vollbringen kann, von deren Umfanglichkeit und Bedeutung wir bisher nichts ahnen. Ja man ist geneigt, diese Allianz als ein bisher noch fehlendes Stück der deutschen Einheit zu preisen, als den „Deutschen Bankverein“, der das deutsche Kapital unter gemeinsamer Führung stellt, wie das deutsche Reich das Kriegsheer.

Wie Zeitungsnachrichten melden, schicken die Engländer sich an, Tibet zu erobern. Tibet liegt in Asien, das weiß jedes Kind. Aber Asien ist ein sehr weiter Begriff. Wenn man will, fängt Asien gleich hinter Thon und Gumbinnen an nämlich sobald man die russische Grenze überschritten, den ersten falschen Rubelschein erhalten und der europäischen Kultur, die hier aufhört, Valet gesagt hat. Wir haben es aber hier nicht mit dem politischen, sondern mit dem geographischen Asien zu tun, und dessen Bekanntheit macht der Europäer am schnellsten und bequemsten, wenn er sich von Konstantinopel nach der am asiatischen Ufer des Bosporus gelegenen Vorstadt Stutari übersehen läßt. Das ist für uns die erste Station in Asien und der beste Beweis, wie nahe uns dasselbe ist. Wenn man diesen Gedanken festhält, dann erscheint das geheimnisvolle Tibet, das Land des Dalai Lama gar nicht so fremd. Auf der Karte wandert, ostwärts strebend, der Blick von Stutari durch die asiatische Türkei — das ist ein uns wohl bekanntes Terrain mit mancherlei deutschen Interessen. An diese grenzt Persien, Russlands Nachbar, einst ein altes Kulturland, jetzt durch und durch verlottert, aber von Russland heiß umworden, weil es die russische Ostbahn muß, wie schon einmal dargelegt, irgendwo in Europa oder Asien durchbrechen, sonst erstreckt es im Binnenlande. Haben wir Persien durchwandert, dann stoßen wir auf Afghanistan mit Balutschistan. Auch dieser Länderkomplex, der nördlich an Russland angrenzt, trennt dieses vom Meere; befähigt es ihn, so gehörte ihm zugleich ein Stück der Küste vom indischen Ozean. Infolgedessen sucht Russland auch bei seinem Nachbar, dem klugen Emir von Afghanistan, Einfluß zu gewinnen, der mit großer Verschlagenheit englische und russische Interessen gegen einander ausspielt. Denn auch England bewirbt sich eifrig um Afghanistan. Das ist leicht erklärlich: Wenn wir uns als gute Russen fühlend und eine Ausgangspforte nach dem indischen Ozean suchend, Afghanistan und Balutschistan nach Osten durchqueren, dann stoßen wir auf englischen Besitz: Britisch-Indien. Das ist das reichste und beste Stück von ganz Asien und bildet für Russland eine unübersteigliche Mauer, die es von neuem vom Ozean trennt. Das Hinterland von Vorderindien aber ist Tibet, an dessen Nordgrenze, landeinwärts gelegen. Es ist der Pufferstaat zwischen englischen und russischen Interessen. Sollte einmal in Indien, dem seit Jahrhunderten von den Engländern ausgezogenen und zu fortwährender Hungernot verurteilten Lande, eine Revolution ausbrechen — worauf Russland sehnsüchtig hofft — und sollten die indischen Vasallenfürsten einst das englische Joch abschütteln wollen, dann muß Russland, um den Engländern nicht auf dem Nacken sitzen zu können, bis dahin Herr in Tibet sein. England dagegen sucht seinem freundlichen Nachbarn zuvorkommen, und deshalb marschiert es jetzt, wo Russland in Korea zu tun hat, über die Grenze. Die europäischen Zwistigkeiten werden voraussichtlich einst in Asien zum Austrag kommen, und die Kämpfer werden die beiden Nationen sein, die in Europa den „Imperialismus“ vertreten: England, das ein Weltreich ist, und Russland, das auf Kosten Englands eins werden will. Auf dem ganzen Weg, den wir vorhin auf der Karte gemacht haben, stoßen die beiden zusammen, und zwar Russland immer auf der Suche nach einer Ausfallspforte in den Ozean. In der Türkei, in Persien, in Afghanistan und Balutschistan, in Tibet, in allen diesen Ländern, die Russland den Weg zur Küste versperren, rivalisiert der Rubel mit dem Souverain — solange, bis einst die Kanonen sprechen werden.

Wie aus New-York gemeldet wird, feierte der Verband deutscher Vereine daselbst in der Conventionhall den „Deutschen Tag“ durch ein großartiges Fest. Der Hauptredner, Dr. Kenderjon, betonte, man habe für das alte Vaterland eine schöne Mission zu erfüllen; die Millionen deutscher Einwanderer und ihre Nachkommen bildeten die beste Bürgschaft des Friedens zwischen Amerika und Deutschland, was Kaiser Wilhelm und Präsident Roosevelt längst anerkannt hätten. Roosevelt hatte gegenüber den Vertretern der deutschen Vereine, die ihn dieser Tage in Washington aufsuchten, sein Bedauern geäußert, daß es ihm unmöglich sei, dem Deutschen Tage beizuwohnen. Er fügte hinzu: Deutsche seien unter den allerersten Ansiedlern gewesen. Unter den vielen Strähnen, aus denen das Band des amerikanischen Nationalcharakters zusammengesetzt sei, sei der deutsche Bestandteil wichtiger geworden. Das erste Stadthaupt von New-York war der Deutsche Leisler, seinem Gemeinderat gehörte mein Vorfahre Roosevelt an. Heromers Kämpfe im Mohawkale bildeten den Wendepunkt im Unabhängigkeitskriege. Die Verdienste der Deutschen im Bürgerkriege kann man gar nicht überschätzen. Sie hielten sich loyal und tapfer in Missouri, in Maryland und in Kentucky. Jedes Einwanderungselement hat zum Nationalcharakter beigetragen, aber keinen schulden wir mehr als den deutschen.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 25. November.** Wer unser Städtchen vor 25 Jahren sah und dasselbe jetzt wieder sieht, dürfte doch einigermaßen überrascht sein von der seither entstandenen Ausdehnung und Verschönerung, welche allenthalben vor sich ging. Voran ging die Stadt zum Teil selbst und gab dann ein gutes Beispiel für Private. Man vergegenwärtige sich nur, wie vor 25 Jahren noch der untere Marktplatz auslief: fast kein vergipstes Haus, keine ordentliche Straße und heute sind an Stelle alter Hütten schmucke Häuser entstanden, die Straße wurde reguliert, Kastanienbäume gepflanzt und in den jüngsten Wochen breite Gehwege erstellt. Eine vorteilhafte Umwandlung hat die untere Poststraße durch den Abbruch der Kronendranerei, die Regulierung der Straße und Ueberbrückung des Seltengraben erfahren. Verschiedene altersschwache hölzerne Brücken mußten schmucken eisernen Platz machen, so ist in allerjüngster Zeit vor dem Gasthof zum Baldhorn eine eiserne Brücke aufgestellt worden, welche einen sehr freundlichen Eindruck macht und die Umgebung wurde verschönt durch Aufstellung eines eisernen Brunnens vor der Traube, wie auch durch Herstellung von Gehwegen. Daß die Neubauten im oberen und unteren Tal dem Städtchen zu einem freundlichen Aussehen verhelfen und einen Aufschwung bekunden, mag nebenbei erwähnt werden. Es hat eine andere Geistesrichtung hier Einkehr

gehalten, als sie vor 25 bis 30 Jahren bestand, wo fast nichts für öffentliche Verbesserungen geschehen ist, und diese gereicht dem Städtchen also nur zum Vorteil. Man kann nur wünschen, daß auch künftig mit Bedacht auf der betretenen Bahn fortgeschritten wird ohne zu große Inanspruchnahme der Steuerzahler.

* **Kollfelden, 24. Nov.** Am Sonntag nachmittag fand hier im Gasthaus z. Löwen eine Generalversammlung des landw. Vereins statt. Die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände der Besprechung waren ein Vortrag von Oberamtsbaumeister Schleicher über den Entwurf der neuen Bauordnung und ein solcher von Oberamtsbaumwart Bihler über den Baumsatz an Straßen nach der ebenfalls vorgesehene neuen Begordnung. Oberamtsbaumeister Schleicher zog einen Vergleich zwischen den seitherigen gezeichneten Bauvorschriften und dem neuen Entwurf und erläuterte durch Zeichnungen die mancherlei Erleichterungen, die bei landwirtschaftlichen Bauten künftig gelten sollen. Beiden Rednern dankte der Vorsitzende Oberamtmann Ritter namens des Vereins für die belehrenden Ausführungen. Am Schluß wurden die aus Anlaß der diesjährigen staatlichen Viehprämierung ausgesetzten Preise ausbezahlt. Trotz des ungünstigen Wetters war die landwirtschaftliche Versammlung sehr zahlreich besucht.

* **Dorfsellen, 23. November.** Gestern versammelten sich zahlreiche hiesige und auswärtige Bürger im Gasthaus zum „Engel“, um einen Vortrag des Reichstagsabgeordneten Wagner, Ratsschreibers in Stuttgart, anzuhören. Er sprach über den Entwurf einer Gemeinde- und Bezirks-Ordnung und gab zunächst einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Gemeindeverfassung in Württemberg. Er zeigte, wie bis zum Jahr 1822 keine freie Gemeindeverwaltung existierte und die Gemeinden unter Staatsverwaltung standen. Schon im Jahr 1818 gab die Steinsche Städteordnung den Gemeinden mehr Freiheit zur Selbstverwaltung, indem sie in öffentlicher Abstimmung (Durchgang) ihren Gemeinderat und Bürgerausschuß selbst erwählen durften, aber erst das Edikt von 1822 legte fest, wie Gemeinderat, Bürgerausschuß und Ortsvorsteher von der Gemeinde erwählt werden dürfen. In diesen Bestimmungen war ein Fortschritt für die freiwillige Entwicklung des Gemeinewesens nicht zu verkennen. Dennoch machte sich bald die Unzufriedenheit geltend. Schultheiß und Gemeinderat waren lebenslänglich, was als Hindernis für die freiwillige Gemeindeentwicklung angesehen wurde. Aber erst nach der Sturmzeit 48/49 wurde das Edikt abgeändert und der Gemeinderat durfte auf 6 Jahre durch geheime Wahl von den Bürgern gewählt werden. Doch das Verlangen des Volkes nach Abschaffung der Lebenslänglichkeit bei den Ortsvorstehern wurde nicht befriedigt, auch nicht, als im Jahre 1898 ein diesbezüglicher Entwurf von der zweiten Kammer angenommen wurde. Dieser wurde von der ersten Kammer wieder verworfen und darauf hingewiesen, daß erst eine neue Gemeinde- und Bezirks-Ordnung geschaffen werden müsse. Dieselbe ist jetzt im Entwurf erschienen. Sie bringt mehr Einheitlichkeit in den gesetzlichen Bestimmungen für die Gemeindeverwaltung. Sie will die Lebenslänglichkeit für die kommenden Ortsvorsteher beseitigen und gibt eine andere Klasseneinteilung der Gemeinden. Die Gemeinden erhalten das Recht, Ortsstatuten, die allerdings der Kontrolle von seiten der Staatsbehörden unterworfen sind, zu geben. In den Großgemeinden (über 10 000 Einwohner) soll die Magistratsverfassung eingeführt werden. Die Bürger erwählen die sogenannte Stadtverordnetenversammlung und diese den Stadtrat. In den Kleingemeinden soll nach dem Entwurf der Bürgerausschuß abgeschafft und die Zahl der Gemeinderäte vergrößert werden. Da aber dieses Anstehen im Lande ungünstig aufgenommen wurde, so wird diese Aenderung zweifellos zurückgenommen werden. In der Halbabschaffung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher, die vorerst nur die Neugewählten betrifft und also für unsere Generation nicht viel Bedeutung hat, erblickt der Redner eine Einrichtung, die eine Menge von Unzuträglichkeiten zeitigt, so daß nach einigen Jahren eine durchgreifende Aenderung geschaffen werden muß, auch ist in ihm die Staatsaufsicht über die Gemeinden viel zu weit gehend. Die Gemeinden stehen nämlich unter dem Oberamt, der Kreisregierung, dem Ministerium des Innern und dem neuzubildenden Bezirksrat, an dessen Spitze der Oberamtmann steht. Den Bezirksrat vergleicht er mit dem Amtsversammlungs-ausschuß. Er wird nämlich von der Bezirksversammlung, welche mit der Amtsversammlung zu vergleichen wäre, gewählt. Der Redner wünscht, daß bürgerliche Angelegenheiten viel freier von der Gemeindeverwaltung selbst erledigt werden dürfen. Die Ausführungen des gewandten Redners fanden großen Beifall. (Grenzer.)

Von der Donau, 20. November, schreibt man dem H. B.: „Postpraktikanten, zur Zeit erwerbslos“ suchen passende Beschäftigung: — welche Summe von Geld und — Verbitterung steckt in dieser in einem Stuttgarter Blatte enthaltenen Annonce! Gegen 150 Postpraktikanten sollen zur Zeit stellen- und damit brotlos sein, während in fast allen Bureau's und Kanzleien der Verkehrsanstalten, und nicht nur in denen der Letzteren, ständig verwendete Frauenzimmer sitzen, die sehr wohl ihr Brot, sei es durch weibliche Arbeiten, sei es durch Beschäftigung als Gouvernanten, Erziehenden, Lektörinnen, Lehrern für weibliche Arbeiten und in besseren Dienststellen finden könnten. Freilich dünkt sich hiezu manche „höhere“ und auch weniger hohe Tochter zu gut und dafür muß nun der Mann büßen. Man könnte daher die Damen schon gewähren lassen, wenn dieser Zustand nur nicht gar so Schlimmes für die Männerwelt, die doch gewiß das erste Recht auf Berücksichtigung bei Belegung staatlicher Stellen hat, im Gefolge hätte. Der Mann, bevor er in der Jetztzeit überhaupt nur daran denken kann, in irgend einem Zweige des Staatsdienstes Anstellung zu finden, muß das Einjährigzeugnis haben, also eine Reihe von Jahren dem Studium obliegen; so dann hat er einen langen Vorbereitungsdiens durchzumachen, muß dem Vaterland unter der Fahne dienen, um schließlich den Posten, der ihm gebührt, von einem Frauenzimmer besetzt zu sehen, das eine mehrwöchentliche oder schließlich mehrmonatliche Probezeit hinter sich und günstigsten Falls eine Tochterkennschule bejagt hat! Wie muß es da dem stillen jungen Manne zu Mute sein, der, wenn er nicht bemittelte Eltern hat, darauf angewiesen ist, Schulden zu machen oder zu darden, wie dem Vater, der seinen letzten Groschen daran gesetzt hat, den Sohn etwas werden zu lassen, der Sohn, der ihm, wo er verdienen könnte, zur Last fällt! Gewiß wäre jeder dieser jungen Männer wohl zufrieden, wenn er auch nur das bescheidene Gehalt der Telefonistin oder Telegrafistin hätte. Daß der Dienst von diesen Männern ebensogut besorgt würde, wie von den Damen, darüber braucht wohl kein Wort verloren zu werden. Mancher wird einwenden: ja, wenn eure Söhne bei Post und Bahn kein Unterkommen finden, so werdet sie einem anderen Berufe zu. Ja, um Vergebung, welchem? Das akademische Studium ist ja heutzutage fast ausschließlich Privilegium reicher Leute, da andere die Kosten nicht erschwingen können. Wie sieht es aber auch da, wie sieht es in anderen Berufszweigen aus? Man nehme beispielsweise die Staatsanwalter der letzten Zeit zur Hand und man wird lesen, daß kürzlich 22 Kandidaten die erste, 25 die zweite Prüfung für das realistische Lehramt bestanden haben, man wird ferner lesen, daß kürzlich 44 Kandidaten (!) zur ersten höheren Justizdienstprüfung vorgeladen sind, so oder noch schlimmer ist es beim humanistischen Lehramt, beim Hofrat, bei der Technik. Und man warte einmal ab, bis die Vorladungen zur nächsten niederen Verwaltungs- und Justizdienstprüfung kommen! Darum, so lange noch die männlichen Beamten ohne Brot und Verpflegung sind, weg mit dem System der Anstellung von Frauenzimmern in Staatsdienst, einem System, an dem niemand eine Freude haben kann, als die Sozialdemokratie! Ihr wird bei Fortdauer desselben als reife Frucht in den Schoß fallen, was sie nach Bebel'schem Rezept mit brutaler Gewalt in absehbarer Zeit nicht oder überhaupt nicht wird erreichen können, aus hunderten und tausenden der Mitläufer werden überzeugte Anhänger und dann werden auch die gegangen werden, welche die bedauerlichen Zustände ändern konnten, aber es nicht bei Zeiten getan haben.

* Voriges Jahr verheiratete sich eine 18jährige Mül- lers- tochter in Dordingen bei Maulbronn, wie man sagt gegen ihren Willen, mit einem Müller von Delbrunn zwecks späterer Uebernahe der väterlichen Mühle. Von Anfang an scheint die Ehe keine glückliche gewesen zu sein und nach einigen

Wochen war eines Morgens die junge Ehefrau mit ihrem früheren Geliebten, dem ledigen Bauern K. von Unterdlingen, nach Amerika geflohen. Der betrogene Ehemann ließ sich scheiden. Drüber scheint es den Durchgebrannten aber nicht gefallen zu haben, denn vor einiger Zeit kehrten sie wieder hierher zurück.

* Heilbronn, 20. Nov. Das Konkursverfahren gegen die früheren Direktoren Fuchs und Keefer und den Prokuristen Krug von der ehemaligen Heilbronner Gewerbebank wird demnächst zum Abschluß gelangen. Das Gericht schreibt den Schlußtermin auf 18. Dezember aus. Der zur Verteilung verfügbare Massenbestand beträgt 81356 M. bei Fuchs, 5517 M. bei Keefer und 10691 M. bei Krug, zusammen 97565 M.

* (Freischiedenes.) In Wahlheim ist infolge übermäßigen Schnapsgenusses ein Weingärtner gestorben. Er hatte nach reichlichem Biergenuss noch ca. 1 Liter Branntwein genossen. — Am Samstag abend wurde auf den Lokalzug Stuttgart-Badnang von ruchloser Hand ein faustgroßer Stein mit solcher Gewalt gegen ein Wagenfenster geschleudert, daß die Scheibe in tausend Splitter zerprang. Glücklicherweise wurde in dem gut besetzten Wagen niemand getroffen. Hoffentlich gelingt es, den rachsüchtigen Vurischen zu ermitteln.

* Ein in der Gartenstraße in Karlsruhe beschäftigt Dienstmädchen namens Klumpp-Vock aus Kirnbach bei Bretten stieß eine brennende Petroleumlampe um, wobei es schwere Brandwunden erlitt. Das Mädchen starb im städt. Krankenhaus.

* In Gernsbach scheute das Pferd des praktischen Arztes Dr. Weilepp. Es rannte gegen ein Gitter und fiel zu Boden. Der Wagen wurde zertrümmert und der Kutscher kam unter denselben wobei ihm der Fuß doppelt gebrochen wurde.

* Der Knecht eines Kaufmanns in Saargemünd ist Freitag nachts auf der Landstraße, auf seinem Petroleum- fuhwerk sitzend, von hinten durch den Kopf erschossen worden. Vor zwei Jahren wurde auf gleiche Weise ein Knecht desselben Kaufmanns ermordet, ohne daß man bis jetzt des Täters habhaft werden konnte.

* In den Dresden'schen hohen Kreisen gibt es einen neuen Ehestand. Eine der höchsten Aristokratie angehörende Dame ist mit ihrem Kutscher geflohen.

* Wiesbaden, 23. November. Der Kaiser ließ durch seinen Flügeladjutanten von Jacobi in Wiesbaden dem Landwirt Johann Georg Becht in Dellheim gestern zu dessen hundertjährigem Geburtstag das Verdienstkreuz, sowie als persönliches Geburtstagsgeschenk eine Tafel mit einem Relief des Kaisers und 300 M. überbringen. Das Infanterie-Regiment Nr. 87 aus Mainz, welchem der Zuzug in Kassauer Zeiten angehört hat, ließ dem einstigen Kameraden am Vorabend durch die gesamte Kapelle ein Ständchen bringen, während die Offiziere die Geschenke überreichten. Der Großherzog von Luxemburg sandte eine Kiste Wein.

* Weim, 22. Nov. Man schreibt der Köln. Ztg. aus Berlin über Gerüchte von einer geplanten Reise des Kaisers nach dem Süden: Ueber eine derartige Reise sind noch keine näheren Entschlüsse gefaßt. Es ist möglich, daß der Kaiser sich nach Weihnachten zu einer Erholungsreise entschließen wird, die, wie es im Winter selbstverständlich ist, nur nach dem Süden gehen könnte. Mit der augenblicklichen lokalen Erkrankung würde diese Reise, wenn sie beschlossen werden sollte, höchstens insofern in Verbindung gebracht werden können, als durch sie das Bedürfnis nach Erholung erklärt würde. Falls der Kaiser die Reise unternimmt, wird das keinesfalls eher geschehen, als bis die Operationswunde vollständig geheilt ist, was jedenfalls noch vor Weihnachten bestimmt erwartet wird.

* Weim, 23. Nov. Nach einer Petersburger Meldung

sollen die jüngst wieder aufgenommenen Verhandlungen wegen Abschluß eines neuen Handelsvertrags mit Rußland einen so guten Fortgang nehmen, daß sie bereits Ende dieser Woche zum vorläufigen Abschluß gelangen würden. Ob dem so ist, bleibt abzuwarten. Ohne tatsächliche Unterlage scheint diese Meldung aber nicht zu sein, denn auch die „Nationalztg.“ erfährt von unrichtiger Seite, daß der Stand der Verhandlungen als gut bezeichnet werden darf.

* Berlin, 23. Nov. Im Prozeß Skwilecki wurde in der heutigen Sitzung, der der Justizminister anwohnte, die Beweisaufnahme geschlossen. Sodann begann Staatsanwalt Dr. Müller sein Plaidoyer. Er bezeichnete die Beweise für die Schuld der Angeklagten als so zwingend und überzeugend, daß die Geschworenen, wenn sie noch mehr Beweise forderten, dem viel angefeindeten Schwurgerichtsverfahren direkt das Todesurteil sprechen würden. (Unruhe auf der Geschworenensbank.)

* Berlin, 24. November. Dem „Reichsanzeiger“ zufolge wird der Reichstag zum 3. Dezember einberufen.

* Berlin, 25. Nov. Der Prozeß Skwilecki dürfte heute zu Ende gehen.

[Das Schlachtfeld freigt.] Die Pferdeschlachtungen in Frenken haben auch im letzten Jahre wieder zugenommen. Ihre Zahl betrug 85820 oder 800 mehr. Die Allg. Fleischztg. bemerkt hiezu, es unterliege für niemand, der mit den Verhältnissen vertraut ist, auch nur dem geringsten Zweifel, daß diese ungeheure Masse Pferdefleisch nicht als solches zum Verkauf und Verzehr kommt, sondern zu einem großen Teil zu Barren verarbeitet, die dann unter falscher Flagge verkauft wird.

* Die deutsche Regierung hat dem amerikanischen Staatsdepartement mitgeteilt, daß sie die Republik Panama anerkennen werde. Damit wird wohl allen deutschfeindlichen Treibern ein Ende gemacht sein.

* Köln, 22. Nov. Das gestrige über Rheinland herniedergegangene Unwetter hat zahlreiche Unglücksfälle im Gefolge gehabt. In der Kölner städtischen Gasfabrik schlug der Blitz ein und löschte das Retortenhaus ein. Acht Röhren stürzten ein. Durch die Geistesgegenwart eines Werkmeisters, der den Gaschieber verschloß, wurde eine Explosion verhindert. Unterhalb Mülheim geriet ein Güterwagen durch den Sturm ins Rollen und stieß bei Schleibusch an den um 8 Uhr abends in rebn fließenden Berliner Schnellzug. Mehrere Fahrgäste trugen Verletzungen davon. Bei Mülheim a. Rh. wurde ein großer Bauernhof eingestürzt. Auch aus verschiedenen Dörfern der Eifel, sowie Westfalens kommen Hiobsposten über durch das Unwetter angerichtete Verheerungen.

* Dortmund, 24. November. Der Dortmunder Zeitung zufolge wurden auf der Dortmunder Union heute beim Reinigen eines Gasrohrs 12 Arbeiter bekränzt. Drei von ihnen konnten nicht wieder ins Leben zurückgerufen werden.

* Henda, 23. Nov. Meldungen aus den Dörfern Neuenort, Karwig, Schönebed und Altmarter zufolge wurden vom Sturm mehrere Windmühlen niedergedrückt. In Schönebed wurde dabei der Besitzer einer Mühle tödlich verletzt.

* Kiel, 18. Nov. Der Menschenhai, den man seit 1750 nicht in der Ostsee beobachtet hatte, taucht wieder in deutschen Gewässern auf. Im kleinen Belt hat man den großen Raubfisch beobachtet, der nicht nur den Fang, sondern auch die Fanggeräte verschlingt und die Fischerei sehr schädigt. Es handelt sich nicht um den häufig vorkommenden Ragen- oder Dornhai, denn die gefessenen und vergeblich gejagten Seeungeheuer hatten eine Länge von 2,5 Meter, ja sogar eine volle Bootslänge. Ein Hai versuchte im Kattegat einen sich aus dem Boot hinauslehrenden Fischer zu erfassen. Der Bedrohete, der den weit geöffneten Ma-

Leserbriefe

Wenn Dich was erboht,
Wenn Dich was bebräut,
Jah Dir nur Trost,
Lach Dir nur Zeit!
Gernach! Gernach!
Wie klein und flach.

Der Märchenprinz.

Roman von H. v. Söhendorff-Grabowski.
(Fortsetzung.)

Wie schön er ist! Von jener klassischen stilvollen Schönheit, die wir heute fast nur noch auf Bildern finden. Gerade als sie das dachte, blickte er auf und hielt eines ihrer Bilder in die Höhe; ein kleines Aquarell, worauf sich nur ein zarischneiter Mistelzweig befand. Dieses ist das gelungenste Ihrer Studienblätter.
„Unmöglich! Der eine Zweig?“
„Er ist köstlich naturgetreu wiedergegeben. Man meint den Schnee von den purpurnen Beeren abstreifen zu können. Sie besitzen ein seltenes Talent, Fräulein v. Reutlingen — welches dadurch noch besonderen Wert erhält, daß es von einer schönen Seele inspiriert wird.“
Hertha vermochte kein Wort zu erwidern. Freude und Bewegung verschlossen ihr die Lippen. Aber er sah es an ihrem tiefen Erröten, an dem warmen dankbaren Ausdruck, wie glücklich seine Worte sie gemacht hatten, und jagte gütig: „Würde es Ihnen angenehm sein, in den Wochen meines Hiesseins unter meiner Leitung zu arbeiten, gnädiges Fräulein?“
„Sehr, sehr angenehm, Herr Fall! Aber ich glaube, ich darf Ihnen dergleichen nicht zumuten.“
„Sie dürfen es ruhig. Ich werde Vergnügen daran haben und mit schließlich — Sie sehen, ich bin nicht ganz

so selbstlos, als es den Anschein hatte — eine Segengabe von Ihnen erbiten.“
Unter diesen Umständen darf ich Ihre Güte vielleicht in Anspruch nehmen,“ entgegnete Hertha mit trockenem Erröten. „Vorausgesetzt natürlich, daß Tante damit einverstanden ist.“
„Daran ist nicht zu zweifeln. Frau von Helmstedt äußerte gestern, daß es ihr sehr erfreulich sein würde, wenn Sie sich Ihren Maltstudien wieder mit einigem Ernst zuwenden.“
„Dann soll es sicher geschehen! ... Man müssen wir aber zu den anderen; unser Zeit hat sich, wie ich sehe, bereits mit Bekannten gefüllt, und das Geschäft des Theebereitens ruht in meinen Händen.“
Die Lektionen nahmen bald ihren Anfang, und damit begann für Hertha eine heimliche Glückszeit, heraufchend wie das süßeste aller Wundermärchen! Und der König des Märchens war der unbekanntere Maler, dessen Namen niemand kannte, der es mied, dieser Gesellschaft näher zu treten, dessen Herkunft und Heimat Hertha dunkel und rätselhaft blieben, wie die Nacht, durch welche er ihr Herz bezwungen.
Exzellenz Nedora hatte inzwischen den alten Baron Etach kennen gelernt, der, wie sich herausstellte, ein naher Verwandter der Brüder Döberitz war. Der Majoratsherr erzählte ihr von verschiedenen zum Teil spöttischen Eigenlichkeiten des alten Herrn. „Jedermann, der ihn kennt, weiß zum Beispiel auch von seiner Passion, Denen, die ihn nach irgend einer Richtung hin anszufragen versuchen, kleine Romane aufzubinden,“ sagte er unter Anderem. „Etach empfindet eine unbegrenzte Aversion gegen neugierige Menschen und nennt die Neugier das schlimmste aller Lasten. Fragen über dritte Personen pflegt er stets so zu beantworten, daß der Fragesteller späterhin bereuen muß, sich gerade diesen Gewähresmann erwählt zu haben. „Leider,“ so pflegt der alte Etach oft seufzend zu äußern, „vermögen alle meine

Bemühungen die Legion der Neugierigen nicht um einen Kopf kleiner zu machen!“
Die Generalin hätte sich in Folge dessen, irgend eine Frage an den Baron zu richten, aber sie war sehr liebenswürdig gegen ihn und suchte seine Gesellschaft.
Den jungen Maler behandelte sie mit großer Auszeichnung. Eines Tages hatte er nämlich einen Band neuer Gedichte in die Zeichenstunde mitgebracht, um den Damen auf ihren Wunsch ein in Pantowig spielendes poetisches Strindibyl vorzulesen. Während er noch damit beschäftigt war, herrschte ihm vorgelegte Arbeiten zu prüfen, hatte Flora das Buch flüchtig durchgeblättert und auf der inneren Seite des einfachen dunklen Deckels einen Stempelabdruck entdeckt: „Eigentum der Bibliothek von Schloß Dorned.“ Das endete ihre Zweifel. „Er ist es! Er ist der Märchenprinz!“ sagte sie zu der Generalin, nachdem der Maler gegangen. „Du solltest Hertha befehlen, ihn zu einer endlichen Demaskierung zu zwingen. Es muß ihr ein Leichts sein, wenn sie nur will. Findest Du nicht, daß sie wie eine Schlafwandlerin umhergeht, seit die Maltstunden begannen?“ Vielleicht hat er ihr bereits etwas in den Kopf gesetzt!“
Mit dieser Vermutung tat Flora dem Maler Unrecht. Noch hatte sie äußerlich nicht das Geringste in dem Verhältnis zwischen Lehrer und Schülerin verändert, obgleich sich nicht vernehmen ließ, daß die Lektionen eine Quelle der Freude für Beide waren — und daß Fall seine lieblichen Schülerin bewunderte und verehrte. Hertha lebte ihr Märchen fort und fort — es ging ihr damit wie den Kindern, die sich tief hineingeträumt in die Pracht und den Glanz ihres Wunderbuchs; dann kommt plötzlich das Ende, das Buch ist aus — und sie schauen mit großen, verwunderten Augen darüber hin in die ihnen fremd gewordene Alltagswelt, können sich gar nicht in derselben zurechtfinden und müssen es doch, wenn auch noch lange gar seltsame Melodien durch ihren Schlummer klingen und sie noch hier und da das Wissen

Die hiesigen Zeitungen waren über den Expeditor nach Seite 1000.



saß, warf sich schnell ins Boot zurück und entging mit knapper Not der graufigen Gefahr. Man nimmt an, daß die Haie bei der Verfolgung von Heringszügen aus dem atlantischen Ozean nach der Nord- und Ostsee gelangt sind.

Strasbourg, 23. Nov. Der lothringischen Volksstimme zufolge hat die reichsländische Regierung den Vätern vom Heiligen Geiste gestattet, eine Niederlassung zu einem Missionshause in Neuschœuren bei Saargemünd zu errichten.

Die Familie des angehenden Straßburger Kaufmanns B. feierte sich an, das Hochzeitsfest in dem eleganten Saale des „Roten Hauses“ durch das übliche Mahl zu feiern. Die junge Frau, eine hübsche Erscheinung, und der neugebackene Ehemann, ein geborener Elßäßer, welcher seinerzeit für Frankreich optierte und jetzt in Südamerika wohnt, waren guter Dinge. Aber plötzlich zwischen dem zweiten und dritten Gange tauchte die Polizei auf, erklärte den Bräutigam für ausgewiesen — und forderte ihn auf, das Lokal, die junge Frau, das Hochzeitsmahl, sowie Elßäßer-Lothringen stehenden Fußes sofort zu verlassen. Große Aufregung unter der Hochzeitsgesellschaft. Man eilt von Pontius zu Pilatus, um die Ausweisung rückgängig zu machen, und siehe da, dem jungen Manne wurde ausnahmsweise gestattet, bis nachts 12 Uhr noch in Straßburg zu verweilen. Dann mußte er bei Nacht und Nebel Elßäßer-Lothringen verlassen. Das junge Paar hat jetzt fern von Madrid Zeit, über die unangenehmen Folgen der heinerzeitigen vorläufigen Option des Mannes für Frankreich nachzudenken.

Ausländisches.

Budapest, 23. Nov. In Klausenburg erfolgte gestern die Gründung der schon mehrfach erwähnten neuen, auf der Grundlage von 1867 stehenden, jedoch oppositionellen politischen Partei, welche schon bei den nächsten Wahlen zum Reichstage in Aktion treten wird. Begründer der Partei ist Baron Desider Vanffy. Er betonte in längerer Rede, es müsse ein chauvinistisch-nationaler Staat geschaffen werden. Die Postrennung von Oesterreich sei zum wirtschaftlichen Aufschwung Ungarns unbedingt notwendig. Vanffy vertrat sodann die Ansicht, die Bestimmung der ungarischen Kommandosprache für den ungarischen Teil der Armee könne und müsse mit Recht gefordert werden. Ungarn müsse nach jeder Richtung ein selbstständiger nationaler Staat werden.

Budapest, 24. November. In der Stadt Szatmar wurde heute der Handelsminister Hieronymi mit 54 Stimmen Mehrheit zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Die der Opposition angehörigen Wähler zerstückelten die Einrichtung des Wahllokales und warfen die Fenster ein. Es wurde Militär zur Wiederherstellung der Ruhe herbeigeführt.

Paris, 23. Nov. Der Schriftsteller Urbain Gohier hat eine Reise nach Amerika gemacht und veröffentlicht nun seine Eindrücke in einem Werk: „Fünf Monate in den Vereinigten Staaten.“ Er ist voll Bewunderung heimgekommen für dieses tätige Volk; er glaubt, daß diesem Volk die Zukunft gehört gegenüber dem zurückgebliebenen Europa, das sich in unfruchtbareren Kämpfen und unter dem Joch veralteter Formeln erschöpfe. Die große Gefahr für die Vereinigten Staaten sei das Erwachen caritatistischer Neigungen, die Gohier bemerkt haben will, doch möge es noch lange anstehen, bis diese eine auflösende Wirkung ausüben werden; vorerst bleibe es aber dabei: „Die große Republik jenseits des Atlantischen Ozeans rüftet sich, um Europa zum Grab zu geleiten.“

Paris, 24. Nov. In der Deputiertenkammer ging im weiteren Verlauf der gestrigen Sitzung die Debatte auf die Abrüstungsfrage über, zu der von den Sozialisten eine Tagesordnung eingebracht worden war. Der Minister des Auswärtigen Delcassé führte dazu aus: Frankreich bedarf

keiner Worte, denn es hat gehandelt. Wir haben seit Jahren die Ausgaben für die Armee beträchtlich eingeschränkt, während die übrigen Mächte ringsum sie in beunruhigender Weise erhöhen. Wenn unser Beispiel so wenig befolgt wird, wie kann man sich mit der Hoffnung schmeicheln, daß unsere Worte die Mächte fortreißen? Und was kann unsere Würde gewinnen von so unnützen Vorschlägen? (Stürmischer Beifall rechts und in der Mitte.) Wenn die übrigen Mächte Halt machen mit ihren Rüstungen, so zweifelt niemand, daß ihre diesbezüglichen Vorschläge eine gute Aufnahme bei uns finden würden, aber es ist nicht an uns und es wäre perfid von uns, die Initiative zu ergreifen. (Neuer stürmischer Applaus begleitete diese mit überlauter Stimme hervorgebrachte Erklärung.) Der frühere Minister Leygues (radikaler Republikaner) führte aus, man habe die Frage der Abrüstung auf dem Friedenskongreß in Rouen auf Wunsch der deutschen Delegierten ausgeschieden. Wir leiden ebenso sehr wie sie unter den Lasten, die der bewaffnete Frieden mit sich bringt; aber wir werden Ihrem Antrag nicht zustimmen, weil das unsern Zerfall proklamieren hieße (Beifall) und weil wir unsere militärische Pflicht nicht vergessen wollen. Constanz führte aus: Er sei natürlich gegen die im Jahre 1870 erfolgte Verstämmelung Frankreichs, aber er habe das Recht, von einer internationalen Verständigung die Rückgabe Elßäßer-Lothringens an Frankreich zu erwarten. Eine von Ger-ville-Reache eingebrachte Tagesordnung wurde mit 490 gegen 66 Stimmen angenommen. Die meisten Blätter erörtern die gestrige Debatte in der Kammer. Die nationalistischen Organe sprechen ihre Befriedigung darüber aus, daß die Kammer zum mindesten diesmal das sozialistische Joch abgeschüttelt habe.

Saag, 23. Nov. In der zweiten Kammer gab der Kolonialminister auf Anfrage des sozialistischen Abgeordneten die Erklärung ab, er könne die von den Deputierten ange-regte Idee, einen bestimmten Teil der niederländischen Kolonien an eine andere Macht zu verkaufen, um mit dem Gelde die Not, die unter einem Teil der eingeborenen Bevölkerung Savas herrsche, zu lindern, nicht in Erwägung ziehen.

Petersburg, 24. Nov. Ein heute im Siernewice ausgegebenes Bulletin über das Befinden der Kaiserin besagt: Temperatur gestern abend 37,4°, Puls 72; heute morgen Temperatur 37° Puls 72. Die Nachtruhe war durch starke Schmerzen gestört. Ein Forttreten des Trommelfells macht sich bemerkbar. Das innere Ohr ist entzündet.

Petersburg, 24. Nov. Nach Privatnachrichten aus Peking meldet der Bizelebis Juhanschi, der Kaiser von China sei bereit, den Russen in der Mandchurien den Krieg zu erklären. General Mah sei bereit, mit 18000 Mann in Schanheitwan einzurücken.

Belgrad, 24. Nov. Während des Gottesdienstes in der Mariästrasse gerieten durch eine Kerze am Grabe Alexanders und Dragas sämtliche Kränze in Brand, was unter den in der Kirche Anwesenden eine Panik verursachte. Das Feuer wurde bald gelöscht.

Konstantinopel, 23. Nov. Der gestrige Ministerrat währte acht Stunden, doch wurde keine Einigung erzielt. Eine Antwort der Pforte an die Entente-Mächte ist daher heute nicht erfolgt.

Handel und Verkehr.

Altensteig, 25. Nov. Der gestrige Viehmarkt hatte wieder eine sehr starke Zufuhr. Geführt wurden 163 Paar Ochsen und Stiere — 306 Ställe, 86 Kühe und 41 Ställe Jungvieh, im 433 Ställe. Der Handel gestaltete sich indessen nicht lebhaft; da fremde Händler vollständig fehlten, beschränkte sich der Umsatz auf den Bedarf der Landwirte der Umgebung, auch konnte nur zu geringsten Preisen gehandelt werden. Auf dem Schweinemarkt war die Zufuhr ebenfalls eine große. Ein Rückgang der Preise geht daraus hervor, daß das Paar schöne Milchschweine schon zu 10 Mk., die schönsten Käufer schon zu 60 Mk. erstanden werden konnten.

Weltlugel steckbrieflich genau zu kennen, so galt dieses „zweifello“ so viel als eine amtlich beglaubigte Legitimation.

Der alte Fuchs weiß allerlei über den Blonden! „sagte die Generalin zu sich selbst und beschloß, dieses „allerlei“ mit Geschick herauszubringen. Zu einem Versuch dererart fand sich bereits am folgenden Tage, nachmittags Gelegenheit, da sie und Stach im Postgebäude zusammentrafen. „Excellenz Medora gab vor, Postwertzeichen zu benötigen, während sie doch nur gekommen war, um einen Blick in das hier ausliegende Fremdenbuch zu tun. Der Baron studierte das-selbe gerade und schmunzelte sie darüber fort mit lustigem Augenzwinkern an. „Hier, lesen Sie einmal, meine Gnädigste. Durchsichtig, wie?“

Langsam, die höchste Gleichgültigkeit affectierend, trat sie näher und erhob die langgestielte Vornette zu den Augen, um den durch seinen Finger bezeichneten Namen zu lesen. Der hochgestellte Fremde, der Freund der Erbprinzeßin, nannte sich Dorn. Schlechthweg Dorn. Keine Silbe mehr gab er den Jantowihern zum Kopfzerbrechen. Sekundenlang wußte Excellenz Medora mit dieser einen Silbe auch herzlich wenig anzufangen! Plötzlich aber durchzuckte es sie wie ein elektrischer Schlag! Sie mußte sich schnell setzen. Dorn! Davon war einfach das „ed“ fortgestrichen, das konnte ein Kind herausfinden. Stach hatte sie auf die Fährte führen wollen. „Durchsichtig!“ hatte er gesagt. Und: „Durchsichtig in der Tat,“ wiederholte sie jetzt, ihn verständnisvoll anlächelnd. „Dafür muß er sich nun auch gefallen lassen, von der Gesellschaft attaliert zu werden.“

„Ich hoffe, daß die Gesellschaft ihm wenigstens hier in Jantowih seine Ruhe lassen wird!“ erwiderte der Baron, nach seinem Hute greifend. „Habe die Ehre, meine Gnädigste!“

S. Kapitel.

Knallefette.

Während die Generalin sich mit dem Jantowiger Fremdenbuche beschäftigte, nahm Hertha, „Märchen“ daheim

* Markt, 24. Nov. Bei der gestern stattgefundenen Hüte- und Felloversteigerung wurden folgende Preise erzielt: Ochsenhäute per Pfund 45 bis 47 Pfg., Fellenhäute 36 1/2 bis 39 Pfg., Stuchhäute 46 bis 48 Pfg., Kalbfelle ohne Kopf 87 1/2 bis 91 Pfg., mit Kopf 76 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Fünftehn Millionen

Packete Rathreiners Malzkaffee kommen jährlich allein in Deutschland zum Verkauf. Diese gewaltige Ziffer sollte doch Jedem, der aus irgend einem Vorurteil Rathreiners Malzkaffee bis jetzt noch nicht versucht hat, nachdenklich und aufmerksam machen. Nur ein Konsumartikel von wirklich einwandfreier Beschaffenheit kann eine derartige große Verbreitung erlangen. Die Hauptvorteile, denen Rathreiners Malzkaffee diesen Riesenerfolg verdankt, sind: — Wohlgeschmack und Aroma, ganz ähnlich wie bei Bohnenkaffee, Bekömmlichkeit und leicht anregende Wirkung ohne die geringsten schädlichen Folgen.

Man vergesse die Düngung der Wiesen nicht!

Können die meisten Landwirte bis jetzt kaum an etwas anderes denken, als die Saatbestellung, namentlich da dieselbe infolge der sehr ungünstigen Witterung sich außerordentlich verzögerte, so geht dieselbe doch jetzt zu Ende, und tritt damit die Sorge um die Pflege und Düngung der Wiesen in den Vordergrund. Der wirklich tüchtige Wiesenbesitzer braucht hieran gar nicht erst erinnert zu werden, indem er schon von selbst der Düngung seiner Wiesen vollste Aufmerksamkeit schenkt; hat er doch längst erkannt, daß die rationelle Pflege und Düngung der Wiesen sogar noch viel wichtiger ist und sich in viel höherem Maße lohnt, als die des Ackers. Denn er weiß sehr gut, daß die Düngung der Wiese nicht nur dieser selbst, vielmehr auch dem Acker zu gute kommt, indem der Hauptteil der in der Düngung der Wiesen zugeführten Nährstoffe bei der Fütterung dem Stallmist und so auch dem Acker zugeführt wird. Mit vollem Rechte bezeichnet man deshalb auch die Wiese als die Mutter des Ackers, ja der ganzen Wirtschaft, und wenn es der Wirtschaft nur an einem ausreichenden Areal guter und gut gepflegter Wiesen, und einem dementsprechenden Viehstande nicht fehlt, so braucht der Besitzer sich um das gute Gelingen seiner Wirtschaft nicht zu ängstigen. Letztes erweist sich aber noch um so mehr so, als die Produkte des Ackers während des letzten Vierteljahrhunderts langsam, aber ununterbrochen gesunken sind, während das Vieh und die Produkte der Viehzucht, sowohl Fleisch, wie Milch und Butter, dauernd steigen, und diese Steigerung bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen auch ferner anhalten wird.

Einige Zahlen dürften dies deutlich zeigen. Es sei:

	Woggen	Rindfleisch
im Jahre 1870	Mt. 179,— per Tonne	120 Pfg. per kg
1880	166,—	125
1890	160,—	130
1900	138,—	130

	Safer	Schweinefleisch
im Jahre 1870	Mt. 163,— per Tonne	110 Pfg. per kg
1880	145,—	117
1890	145,—	119
1900	136,—	125

Hieraus ist also von Jahrzehnt zu Jahrzehnt der Preis des Getreides gefallen, umgekehrt der Preis für Fleisch, sowohl Rindfleisch wie auch Schweinefleisch gestiegen.

Da nun aber der Preis der Produkte hauptsächlich mit wachsender für die Rentabilität einer Wirtschaft ist, so ergibt sich aus diesen Zahlen klar, daß das Hauptgewicht im landwirtschaftlichen Betriebe immer mehr auf die Viehzucht gelegt werden muß. Die verhärtete und vererbte Viehzucht fordert daher notwendig vermehrte und verbesserte Futterbau. Da aber von allen dem Futterbau dienenden Pflanzen die gut gedüngte Wiese das gebräuchlichste und beste Futter, zugleich in billiger Weise liefert, sollte es eigentlich jeder Wiesenbesitzer als selbstverständliche Pflicht betrachtet, die Fruchtbarkeit seiner Wiesen nach Möglichkeit zu hegen und dazu ist gerade die gute Düngung derselben das erste und sicherste Mittel. Als solcher Wiesenbesitzer ist aber allen erfahrenen Landwirten das Thomashornmehl, „Stearmark“ bekannt, und ist es deshalb auch doppelt feuchtig zu begrüßen, daß seitens der Thomashornmehl-Fabriken gerade erst, vom 1. November ab, also für die gezielte Zeit der Winterdüngung, zugleich aber auch für das ganze Jahr 1904 der Preis des Thomashornmehls ganz bedeutend, sogar um mehr als 50 Pfg. pro Wagon ermäßigt worden ist. Da vergesse der Wiesenbesitzer ja nicht, sich diese Preisermäßigung nutzbar zu machen.

seinen Fortgang. Meister und Schülerin saßen einander im stillen Parterrezimmer des „Seesterns“ gegenüber und empfanden diese Zeichenstunde als die köstlichste von allen, da heute die kalt beobachtenden Blicke der Generalin fehlten. Zwar saß Flora wie immer in Schweite bei ihrer niemals fort-schreitenden Handarbeit, aber sie lächelte sich nicht so viel als sonst um die Weiden, sondern kokettierte mit dem unweit ihres Bettes im besonnenen Saal faulenzenden älteren Döbberitz.

Zwischen Falk und Hertha herrschte heute eine besondere von Glück und Schmerz gemischte Stimmung, welche den unbefangenen Verkehrston nicht aufkommen ließ. Hertha hatte vor einigen Tagen unter des Malers Anleitung eine Aquarellskizze des Jantowiger Strandes begonnen. Heute lag das malerische kleine Bild vollendet vor ihm und übertraf in den Einzelheiten der Ausführung seine künftigen Erwartungen.

„Coloriert und Stimmung machen ein Kunstwerk aus dieser kleinen Arbeit, Fräulein von Reutlingen!“ sagte er warm. „Jeder Pinselstrich atmet Leben, bildet einen Gedanken für sich!“

„Ich habe das Bild mit besonderer Liebe ausgeführt,“ entgegnete sie einfach. „Ich bin in diesem schlaftrigen kleinen Strandumore sehr glücklich gewesen und möchte gern ein recht lebendiges, auch in allen Neußerlichkeiten bis ins Kleinste getreues Erinnerungsbild mit fortnehmen! Dieser Gedanke bewegte mich beim Schaffen.“

„Darum liegt eine Art Abschiedsstimmung über dem Bilde,“ sagte der Maler. „Jenes einsame Fischerboot mit seinen gleich Schwingen ausgebreiteten weißen Segeln schwebt wie das verkörperte Heimweh über dem transparenten Wasserpiegel! Ich wollte, Sie schenken mir das Bild, Fräulein v. Reutlingen!“

Es ist das Ihre, Herr Falk. Ich werde für Frau Hellbach und mich Copien anfertigen.“ (Fortsetzung folgt.)

Altensteig.
Nächsten Samstag und
Sonntag



**Mehel-
Suppe**
bei gutem Stoff, wozu freund-
lich einladet

Bed zum Anker.

Altensteig.
Meine bewährten Qualitäten

Rob-Kaffee

das Pfd. von Mk. —.70
bis Mk. 1.60

Gebraut-Kaffee

das Pfd. von Mk. —.90
bis Mk. 1.80

bringe ich in empfehlende Erinnerung.
Gustav Wucherer.

Hochdorf
Oberamts-Horb
Steinerne

Krautstanden

in jeder Größe, in seinem Stein-
bruch lagernd, aus gutem weißem
Berkstein gefertigt, in der Preisliste
von 15 bis 35 Mk., je nach Größe
hat abzugeben

Heinrich Götsche
Steinhauermeister.

Altensteig.
Loß-Briketts

à 3tr. Mk. 1.—
(bei größerer Abnahme billiger)
empfiehlt

Robert Kempf.

Nagold.
**Dienstmädchen-
Gesuch.**

Ein fleißiges ehrliches
Mädchen
nicht unter 18 Jahren kann sofort
eintreten
im Gasthof zum Röhle.

Altensteig.
Waschkörbe oval und
viereckig
Butterkörbe braun
Strickkörbe
Nähkörbe mit und ohne
Deckel
Schwarzwaschkörbe
franz. Marktkörbe
schwed. Spahnkörbe
Umbhängtäschchen
Papierkörbe
Reiskörbe
**Waschversandt-
körbe**

Armkörbe mit 1 und
2 Deckel
in verschiedenen Größen und
den neuesten Fassungen und
Farben
Handkörbchen
in Stroh, Rigen, Palm und
Weiden
Möbe-Klopfer
Tür-Vorlagen
Fuß-Unterlagen
Große Auswahl!
Billige Preise!
C. W. Lutz.

**Zinsquittungs-
Formulare**

bei
W. Rieter.

Die Oberamts-Sparkasse Nagold

hat fortwährend



Gelder

in größeren und kleineren Posten
zu mäßigem Zinsfuß

auszuleihen.

Nähere Auskunft erteilt
Nagold, den 23. Nov. 1903.

der Kassier:
Stadtschultheiß Brodbeck.

Altensteig-Dorf.

Trauer-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten, Freunden und
Bekanntem machen wir die schmerzliche Anzeige,
daß unsere liebe Gattin, Mutter und Schwester
Katharine Hartmann

geb. Bette

Dienstag mittag 12 Uhr nach längerer Krank-
heit sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet **Donnerstag**
nachmittag 2 Uhr statt.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen
der trauernde Gatte:

Karl Hartmann z. Hirsch
mit seinen 5 Kindern.

Nagold.

**Pelzbaretts, Pelzkappen,
Pelzboa & Kragen, Pelz-
& Grimmer-Garnituren,
Muffe, Herren- & Knaben-
Pelzkappen, Grimmer-
Handschuhe für Herren und
Knaben**

empfiehlt in großer Auswahl billigt

Herm. Brintzinger.



Seifenpulver

Schneekönig

macht blendend weisse Wäsche
ohne dieser zu schaden,
erspart Arbeit, Zeit und Geld.
In den meisten Geschäften zu haben,
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Nagold.

Jakob Lutz, Hailerbacherstr.

empfiehlt:

Spiegel

in verschiedenen Größen und Qualitäten

✦✦✦ **ingerahmte Bilder** ✦✦✦

in Holzschnitt, Licht-Aquarell und Velfarben-Druck

Stäbe in Spiegeln und Bildern

in Naturholz, Politur und Gold

Wandsprüche und Wandteller

Hausseggen

in bester Auswahl.

NB. Das Einrahmen von Bildern und Spiegeln be-
sorgt bei tabelloser Ausführung und billigster Berechnung
der Obige.

Altensteig.

Einladung

zum 60er-Feste.

Alle im Jahre 1843 geborenen Männer,
Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, sowie
deren Freunde sind auf
Montag, den 30. d. M. (Andreasfeiertag)
von nachmittags 3 Uhr an
in die Wirtschaft von **H. Saalmüller** (zum Schatten) freund-
lichst eingeladen.

Altensteig.

Wahl-Anzeige.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Montag, den 30. November d. J. (Andreasfeiertag)
in das Gasthaus zur „Krone“ hier
freundlichst einzuladen.

Carl Bentler, Gerber
Sohn des
† J. G. Bentler, gew. Kronen-
wirts hier.

Marie Wochele
Tochter des
† G. Fr. Wochele, Bäcker-
meisters hier.

Kirchgang um 11 Uhr.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung
entgegenzunehmen.

Altensteig.

Wahl-Anzeige.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 26. November d. J.
in das Gasthaus zum „Hirsch“ hier
freundlichst einzuladen

Johann Martin Lutz, Gerber
Sohn des
† Joh. Friedrich Lutz, Fuhr-
manns hier.

Christiane Lutz
Tochter des
Christian Lutz, Fuhrmanns
hier.

Kirchgang um 1/2 12 Uhr.

Wir bitten dies statt jeder besonderen
Einladung entgegenzunehmen.

10fache Lichtverstärkung

und 50 Proz. Delersparnis

haben Sie durch Benützung des **Glühlichtbrenners**.
Kein Strumpf! Keine Lampenänderung.
Stück Mk. 1.80 sc. Nachh. Vorrätig für 10, 12, 14, 16 Rundbrenner.
Wiederverkäufer Riefenverdienst.

Petroleum-Glühlicht-Industrie Kronach.

Nagold.
Ein ordentliches, etwa 17 Jahre
altes

Mädchen

das schon gedient hat, wird für
leichten Dienst in kleineren Haushalt
gesucht von
Frau Oberreallehrer Weinmann.

Chr. Schwarz, Bahnhofstr.
Nagold
empfiehlt

**schwarze & farbige
Kleiderstoffe
Blusen und
Kleiderzeugen
Damen- und
Kinder-Schürzen**

in schöner Auswahl billigt



Bei Appetitlosigkeit
Magenweh und schlechtem Magen
leisten die bewährten

**Kaiser's
Pfeffermünz-
Caramellen**

stets sicheren Erfolg.
Paket 25 Pfennig bei
Fr. Flaig in Altensteig.

Gestorbene:

Altensteig, 23. Novbr.: Elise Friederike
Kapp, Tochter des Tagelöhners Christian
Kapp, im Alter von 1 Jahr und 18 Tag. —
24. Novbr.: Hermann Kalmbacher, Sohn
des Schneiders und Mesners Jakob
Kalmbacher im Alter von 1 Jahr
3 Monaten und 11 Tagen.